

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 47 (1955)

Heft: 5

Artikel: Zehn Jahre Oesterreichischer Gewerkschaftsbund

Autor: Klenner, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zehn Jahre Oesterreichischer Gewerkschaftsbund

Im April dieses Jahres feierte nicht nur die Republik Oesterreich den Zehnjahrestag ihrer Befreiung, auch der *Oesterreichische Gewerkschaftsbund* beging das Jubiläum seines zehnjährigen Bestehens. Die österreichische Gewerkschaftsbewegung ist zwar alt; aber der Gewerkschaftsbund als überparteiliche und einheitliche Organisationsform erstand erst vor zehn Jahren.

Damals – Mitte April 1945, als noch die Fronten inmitten Oesterreichs und Deutschlands verliefen und an ihnen Menschen litten, bluteten und starben – trafen sich in Wien Funktionäre der im Februar 1934 durch den Austrofaschismus gewaltsam aufgelösten freien Gewerkschaften, um über die Wiedererrichtung einer demokratischen Gewerkschaftsorganisation zu beraten.

Schwieriges Beginnen

Während elf Jahren der Unterdrückung hatten die freien Gewerkschaften im Dunkel der Illegalität gearbeitet. Verfolgung und Krieg hatten die Reihen der Funktionäre dezimiert. Aber in den Betrieben war die Verbundenheit mit der freien Gewerkschaftsbewegung wie eh und je vorhanden, und dort standen auch viele Betriebsräte von früher, die sich das Vertrauen ihrer Arbeitskollegen bewahrt hatten und die die Seele des Widerstandes in der schweren Zeit waren.

Allerdings war mit der Befreiung nicht die Zeit einer Ernte gekommen. Zerbombt oder leer waren die Betriebe, dürr die Felder, ausgemergelt die Menschen. Aber trotz leerem Magen und vielfach mit leeren Händen wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Das Räderwerk der Wirtschaft begann langsam zu laufen, obwohl die Kommandostellen oft nicht besetzt waren. Die deutschen Machthaber waren entfernt, die österreichischen Unternehmer meist geflüchtet.

Die österreichischen Arbeiter meisterten das Schicksal. Die Arbeiterorganisationen erstanden aufs neue. Während auf politischem Gebiet die Sozialistische Partei mithalf, den Staat aufzubauen, war auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet der Gewerkschaftsbund tätig. Er war für alles zuständig: für Interventionen bei den Besetzungsmächten, bei denen das Wort «Gewerkschaft» einen seriösen Klang hatte, für die Beschaffung von Rohmaterial, von Kapital, für die Versorgung mit Lebensmitteln und schließlich für die Anknüpfung von Beziehungen zum Ausland, um Hilfe herbeizuschaffen. Es war vor allem der Gewerkschaftsbund, dem es immer wieder, wenn die Ernährungssituation kritisch wurde, gelang, Hilfsaktionen zu mobilisieren. Die österreichischen Gewerkschafter fühlen sich auch heute noch den Schweizern zu besonderem Dank für die Hilfe verpflichtet, die aus ihrem Lande kam. Wie oft hat auch die Führung des Gewerkschaftsbundes bei den Alliierten, vor allem den Amerikanern, inter-

veniert, um Lebensmittel herbeizuschaffen, wenn die knappen Vorräte zu Ende gingen und die Lebensmittelrationen rapid gesenkt wurden! Es gelang auch immer wieder, eine katastrophale Hungersnot abzuwenden. Langsam wurden die Lebensmittelrationen erhöht, und allmählich hob sich auch die Produktion. So wie auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung griff der Gewerkschaftsbund überall auf wirtschaftlichem Gebiete ein, wenn die Lage es erforderte.

Die Arbeit hat sich gelohnt

Heute ist Oesterreich auf dem Wege zur Vollbeschäftigung; es hat seine Sozialgesetzgebung ausgebaut und ist dabei, die Sozialversicherung zu verbessern. Die Lebenshaltung der breiten Masse der Bevölkerung ist zwar noch niedrig; aber mit der fortschreitenden Produktivität muß sich auch der Reallohn heben.

Der Oesterreichische Gewerkschaftsbund, der durch seine besondere Politik einen entscheidenden Beitrag zur Stabilisierung der Verhältnisse geleistet hat, ist mit seinen 16 Gewerkschaften nur eine neue organisatorische Form für eine alte, kampferprobte Bewegung. Er stützt sich auf die Erfahrung der Funktionäre der früheren Richtungsgewerkschaften und die Tradition der mächtigen freien Gewerkschaftsbewegung, die die Arbeiter vom rechtlosen Sklaven zum freien, selbstbewußten Staatsbürger machte. Der Gewerkschaftsbund ist Erbe einer stolzen Vergangenheit.

Unsere Stärke ist die Einheit

Vor zehn Jahren, in den Tagen der Befreiung, stand Oesterreich im Honigmond der demokratischen Einigung, und es war daher selbstverständlich, daß der Gewerkschaftsbund gemeinsam von Sozialisten, Kommunisten und den Anhängern der früheren Christlich-sozialen Partei errichtet wurde. Es gab viele Stimmen, die ihm kein langes Leben voraussagten. Heute muß man feststellen, daß diese Organisation sich trotz vieler kritischer Situationen – es sei nur an den kommunistischen Generalstreiksversuch im Oktober 1950 erinnert – gut gehalten hat. Je länger der Gewerkschaftsbund besteht, desto unwahrscheinlicher wird eine Spaltung, denn jedes Jahr des Bestandes stärkt die Anhänglichkeit der älteren Generation an die neue Organisationsform, und der jungen Generation ist sie ohnehin Selbstverständlichkeit. Auch hat jedes Mitglied Rechte erworben, die es nicht mehr aufs Spiel setzt.

Aber was immer das künftige Schicksal des Gewerkschaftsbundes sei – für das vergangene Jahrzehnt kann er das Verdienst in Anspruch nehmen, durch seine Einheitlichkeit und Stärke Oesterreich vor großen sozialen Erschütterungen bewahrt und einen entscheidenden

Beitrag zur Sicherung der staatlichen Unabhängigkeit geleistet zu haben. Richtungsgewerkschaften, die notgedrungen aus Konkurrenzgründen sich in ihren Forderungen hätten gegenseitig überbieten müssen, wären kaum imstande gewesen, eine vernünftige Wirtschaftspolitik zu unterstützen; lose zusammengefaßte Gewerkschaften, wie sie vor 1934 bestanden haben, wären nicht imstande gewesen, die Lohnpolitik richtig zu steuern; sie alle hätten nicht den Einfluß erreicht, den eine einzige starke Organisation hat.

In der kritischen Lage, in der sich Oesterreich befand, war das Bestehen eines einheitlichen und starken Gewerkschaftsbundes von besonderer Bedeutung. Die gewerkschaftliche Kraft der Arbeiter und Angestellten war nicht gespalten. Allerdings war eine zielbewußte Führung der Gewerkschaftsbewegung erforderlich. Mit der sozialistischen Mehrheit im Gewerkschaftsbund war diese Zielklarheit sichergestellt. Den christlichen Gewerkschaftern soll nicht abgesprochen werden, daß viele von ihnen ehrliche Vertreter der Arbeiterinteressen sind, doch durch ihre Abhängigkeit von der Oesterreichischen Volkspartei, also einer Partei, die vorwiegend die Interessen der Unternehmer und der Großbauern vertritt, wird ihr Urteil in entscheidenden Fragen getrübt.

Unabhängigkeit von der Partei – aber enge Zusammenarbeit

Die Sozialisten Oesterreichs bedauern zwar, daß es die früheren, zwar unabhängigen, aber doch sozialistisch orientierten freien Gewerkschaften nicht mehr gibt. Aber sie erkennen, um wieviel mehr Einfluß und Geltung die Arbeiter und Angestellten sich durch die große überparteiliche Organisation errungen haben. Während vor 1934 die Sozialdemokratische Partei mehr Mitglieder hatte als die freien Gewerkschaften und zum Beispiel 1932 nur um 95 000 weniger als alle Gewerkschaften Oesterreichs zusammengenommen, hat heute der Gewerkschaftsbund rund doppelt so viele Mitglieder als die Sozialistische Partei.

Mit Befriedigung kann dabei festgestellt werden, daß die große Masse der Gewerkschaftsmitglieder zur Sozialistischen Partei steht. Von der Gesamtzahl der gewählten Betriebsräte entfielen 1954 62,5 Prozent auf die Sozialisten, wozu noch viele Mandate kommen, die auf Namenslisten gewählt wurden. Bei den Arbeiterkammerwahlen im vorigen Jahr erhielt die sozialistische Fraktion im Gewerkschaftsbund 68,6 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Die sozialistische Fraktion im Gewerkschaftsbund hält – bei aller Betonung ihrer Unabhängigkeit – enge Verbindung mit der Sozialistischen Partei. Zwangsläufig gehen in vielen wirtschaftlichen und sozialen Fragen Partei und Gewerkschaftsbund den gleichen Weg, denn beide haben das gleiche Ziel: den Interessen der arbeitenden Bevölkerung zu dienen.

Wichtiger Pfeiler der Republik

Der Gewerkschaftsbund, der rund zwei Drittel der Arbeiter und Angestellten Oesterreichs umfaßt, ist ein wichtiger Pfeiler der jungen Republik. In seinen Statuten hat er die Verteidigung der Demokratie gegen alle totalitären Bestrebungen verankert. Aus Anlaß des Geburtstages der Republik legten die Gewerkschaftsmitglieder ein Bekenntnis zu einem freien, demokratischen und sozialen Oesterreich ab, das sie zu einer wohnlichen Heimstatt für alle Schaffenden machen wollen.

Fritz Klenner, Wien

Oesterreichs verstaatlichte Grundindustrie

Der durch den Krieg erfolgte Zusammenbruch der österreichischen Grundstoffindustrie sowie der am Kriegsende brachliegende Kapitalmarkt machten nach dem Jahre 1945 die Verstaatlichung eines bedeutenden Teiles der österreichischen Industrie zur Lebensnotwendigkeit.

Abgesehen von den Bahnen, der Post, dem Tabak- und Salzmonopol und einigen anderen Unternehmungen — die bereits vor 1938 dem Staat unterstellt waren —, umfaßt der staatliche Wirtschaftssektor die großen Kreditinstitute, die wichtigsten Kohlenbergwerke, die bedeutendsten Betriebe der Eisen- und Stahlindustrie, die Bergwerke und Hütten für Nichteisenmetalle, die Betriebe der Rohölgewinnung und -verarbeitung und eine Anzahl von Unternehmungen des Maschinenbaues, des Verkehrs und der Elektroindustrie; die großen Elektrizitätsversorgungsunternehmungen (85 Prozent aller in Oesterreich bestehenden) sind ebenfalls in den Besitz der öffentlichen Hand übergegangen.

Von den 70 verstaatlichten Unternehmungen ist immer noch nahezu die Hälfte durch die Besetzungsmächte dem österreichischen Einfluß entzogen. Der Teil, der im Besitz des Staates ist, beschäftigt rund 100 000 Personen (das sind 22 Prozent aller in der österreichischen Industrie Beschäftigten); er erzeugt 93 Prozent der Grundstoffe und ist derzeit mit 22 Prozent an der Gesamtwertschöpfung der österreichischen Industrie und mit 25 Prozent an der gesamtösterreichischen Ausfuhr beteiligt.

Im Jahre 1953 wurden 5 180 000 Tonnen Braunkohlen gefördert, das ist mehr als das Doppelte der Jahresproduktion 1946. Im Mittelpunkt der Bestrebungen der österreichischen Kohlenholdingsgesellschaft (die 9 Unternehmungen mit 27 Betrieben als Dachorganisation dient) steht heuer die Propagierung der überschüssigen Braunkohle für den Hausbrand; bisher fand die österreichische Braunkohle hauptsächlich in der Industrie und in der Stromerzeugung Verwendung.